

7 Zum Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im europäischen Breitensport

Birgit Braumüller

Abstract

Das Inklusionspotential des Sports muss aus gender- und queertheoretischer Perspektive für lgbt+ Personen kritisch hinterfragt werden – dies legensportspezifische binäre Strukturen, vergeschlechtlichte Normen und Befunde zu Diskriminierung und Exklusion nahe (Krane, 2019). Anhand von europäischen Daten aus einem quantitativen Survey mit verschiedenen Akteur*innen aus dem organisierten Sport (n= 2838) und Fokusgruppendifkussionen mit lgbt+ Personen (n=23) wird in dem Beitrag der Frage nachgegangen, inwiefern der organisierte Breitensport ein queerfeindliches Umfeld darstellt. Die Befunde belegen vielschichtige Problemlagen und Herausforderungen sowie eine gewisse Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen, organisationalen und individuellen Faktoren (Cunningham, 2019), welche die Situation von lgbt+ Personen und den Umgang von Sportorganisationen mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt bedingen. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der organisierte Breitensport in Europa trotz der Dringlichkeit sowie der sportpolitischen und (sport)rechtlichen Vorgaben bis dato keinen gelingenden Umgang mit sexueller Vielfalt und vor allem mit geschlechtlicher Vielfalt entwickelt hat.

Keywords: Sexuelle Vielfalt, geschlechtliche Vielfalt, lgbt+ Personen, organisierter Breitensport, Inklusion, Integration, Queer-Feindlichkeit, Heteronormativität, Mehrebenenmodell

7.1 Einleitung

Der organisierte Sport steht vor der Herausforderung, einen Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu entwickeln, da diese im auf Zweigeschlechtlichkeit und Geschlechtertrennung ausgerichteten Sportsystem momentan nicht abgebildet wird. Forciert wird diese Forderung durch eine zunehmende geschlechtliche Vielfalt in der Gesellschaft – auch bedingt

durch gesetzliche Änderungen – sowie durch Fälle von Queer-Feindlichkeit im (Spitzen-)Sport: Ein Profifußballer, der sich weigert ein Regenbogentrikot zu signieren und dies homofeindlich kommentiert. Eine Olympische Boxerin, deren Geschlechtszugehörigkeit durch diffamierende Aussagen von Gegnerinnen und mediale Diskurse politisiert und skandalisiert wird. Homofeindliche Sprechhöre in Stadien und auf Bolzplätzen, die nicht oder weniger stark sanktioniert werden als bspw. rassistische Äußerungen. Trans* Sportler*innen, die mit dem Argument der physischen Überlegenheit aus dem Wettkampfsport ausgeschlossen werden. Die Frage, ob diese Fälle auf grundlegende Problemlagen des organisierten Sports verweisen, wird im vorliegenden Beitrag behandelt.

7.2 Sportbezogene, sportpolitische und sportrechtliche Vorgaben

Die Notwendigkeit der Auseinandersetzung des organisierten Sports mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt lässt sich aus dem Selbstverständnis des Sports sowie sportpolitischer und sportrechtlicher Vorgaben ableiten.

Als zentrale Handlungsorientierung ist *Sport für alle* im Selbstverständnis des Breitensports verankert und belegt die erklärte Offenheit des Sports für alle Menschen unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher und sexueller Identität, Alter, kulturellem Hintergrund, Religionszugehörigkeit oder sozialer Lage. Diese Handlungsorientierung ist eng verwoben mit dem Verständnis von Sport als *dem Mittel* für Integration und Inklusion (Cunningham, 2007).

Auf dieses Inklusionspotential wird auch in sportpolitischen Strategien verwiesen. Im EU-Arbeitsplan für Sport 2021-2024 (Rat der Europäischen Union, 2020) sind die Förderung der Teilnahme an Sport und gesundheitsfördernder körperlicher Betätigung sowie der Schutz der Integrität und Werte im Sport, insbesondere sicheres Umfeld, Bildung und Geschlechtergleichstellung, als Schwerpunkte verankert. Ein sicheres Umfeld bedarf der Prävention und Verhinderung von Belästigung, Missbrauch und Gewalt, einschließlich sexueller Gewalt und jeder Form von Diskriminierung (Rat der Europäischen Union, 2020). Außerdem ist der Kampf gegen Ungleichheiten im Sport in der EU-Strategie für die Gleichstellung von lgbt+¹ Personen ein wichtiges Ziel (Europäische Kommission, 2020). Sport wird als

1 Lesbische, schwule, bisexuelle, trans* Personen und Personen mit weiteren sexuellen und geschlechtlichen Identitäten.

wirkungsvolles Instrument verstanden, „um Einstellungen zu ändern und geschlechtsspezifische Vorurteile und andere Stereotype infrage zu stellen“ (Europäische Kommission, 2020, S. 10).

Diese Strategien basieren auf einem wachsenden Bewusstsein für die rechtliche Situation von lgbt+ Personen. Die ‘International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association’ [ILGA] untersucht jährlich die Umsetzung lgbt+bezogener Menschenrechte in Europa anhand von sieben Dimensionen. Der Rainbow Index 2024 identifiziert im zivilgesellschaftlichen Bereich die höchste Umsetzungsquote mit 85% der geforderten Rechte (ILGA-Europe, 2024). Mit einigem Abstand folgen Gleichstellung und Nicht-Diskriminierung (45%), Familie (41%), rechtliche Anerkennung des Geschlechts (41%), Hassverbrechen und Hassreden (34%), Asyl (33%) und körperliche Integrität von inter* Personen (6%; ILGA-Europe, 2024). Der Rainbow Index belegt große Länderdifferenzen: während Malta auf dem ersten Rang (88%) und Aserbaidschan und Russland (2%) auf dem letzten Rang liegen, befindet sich Deutschland mit 66% der lgbt+ bezogenen Menschenrechte in Umsetzung auf Rang 10 von 49 (ILGA-Europe, 2024).

Als eigenständiges System regelt der Sport jedoch ohnehin autonom, wer am geschlechtergetrennten Wettkampfsystem im Breiten-/Leistungssport teilnehmen darf. Für den Leistungssport hat das Internationale Olympische Komitee [IOC] 2021 seine Verantwortung für die Entwicklung verbindlicher Regelungen für tin+² Athlet*innen an die Sportfachverbände delegiert, was zu einer Zunahme sportartspezifischer und primär exkludierender Richtlinien geführt hat (Martowicz et al., 2023). Unterstützend hat das IOC (2021) einen Rahmen für Fairness, Inklusion und Nichtdiskriminierung aufgrund von Geschlechtsidentität und Geschlechtsunterschieden entwickelt, in dem zehn Grundsätze formuliert sind, u.a. das Recht auf Privatsphäre, keine Vorannahme von Vorteilen und evidenzbasierte Entscheidungen (Abb. 1). Das IOC empfiehlt die Einhaltung dieser Grundsätze, verpflichtet die Sportfachverbände jedoch nicht dazu (Martowicz et al., 2023).

Die dargelegten sportpolitischen und (sport)rechtlichen Vorgaben sowie das Selbstverständnis des Sports verdeutlichen den Handlungsbedarf sich im organisierten Sport mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auseinanderzusetzen.

2 Trans*, inter* und nicht binäre Personen und Personen mit weiteren geschlechtlichen Identitäten.

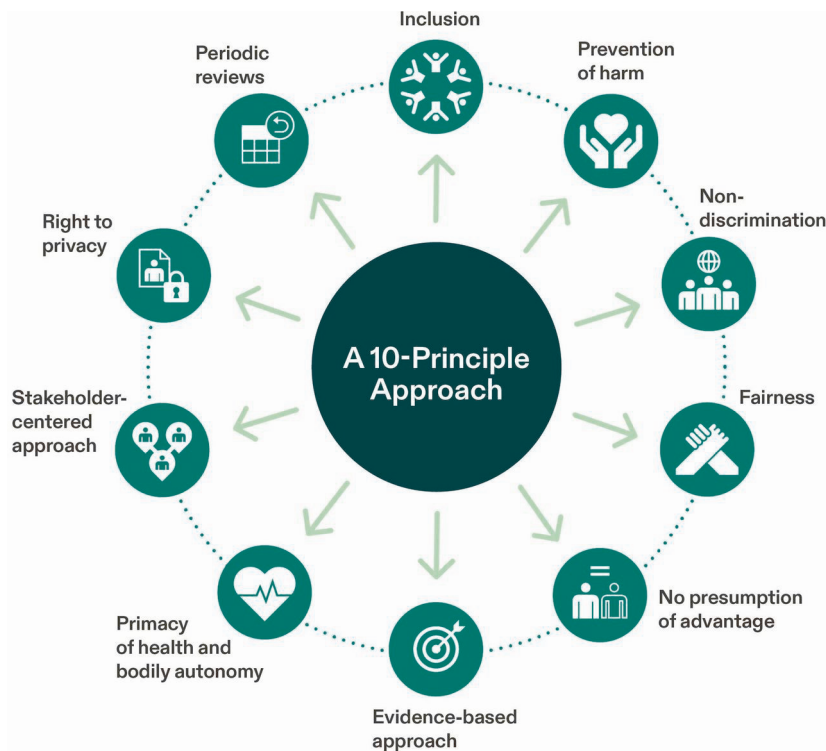


Abbildung 1: 10 Prinzipien des IOC (2021; Martowicz et al., 2023)

7.3 Mehrebenenmodell nach Cunningham (2019)

Als theoretische Rahmung eignet sich Cunninghams Modell (2019), das auf drei miteinander verwobenen und sich wechselseitig beeinflussenden Ebenen relevante Faktoren identifiziert, welche die Erfahrungen von lgbt+ Personen im Sport prägen.

Auf gesellschaftlicher Makroebene lassen sich rechtliche und sportpolitische Grundlagen, institutionalisierte Praktiken und kulturelle Normen verorten (Cunningham, 2019). Besonders relevant sind die heteronormative Geschlechterordnung, das Strukturprinzip der Geschlechtertrennung im Sport und die Orientierung an hegemonialen Männlichkeitsnormen (Krane, 2019). Auf organisationaler Mesoebene sind Organisationskulturen, Maßnahmen und Strategien in Organisationen sowie das Verhalten von Führungspersonen angesiedelt. Zu den individuellen Mikrofaktoren zählen

Aspekte, die einen Einfluss auf negative Erfahrungen und Einstellungen haben können, u.a. Alter, Geschlecht oder sexuelle Identität (Cunningham, 2019).

7.4 Forschungsstand

Lange Zeit wurde die Thematik der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt im Sport wenig beachtet. In den letzten Jahren wird dieses Forschungsdefizit sukzessive geschlossen, was sich sowohl in einer quantitativen Zunahme an Studien als auch in einer Diversifizierung der Forschung niederschlägt. Neben der Ausweitung auf insbesondere den europäischen Forschungsraum, gibt es vermehrt auch systematische Übersichten und Scoping Reviews. Thematisch erfolgen neben dem Fokus auf Teilhabe und Erfahrungen von lgbt+ Personen im Sport u.a. Auseinandersetzungen mit der Darstellung in (sozialen) Medien (z.B. Margrath, 2019) oder den gesundheitlichen Auswirkungen von Diskriminierung auf lgbt+ Sportler*innen (z.B. Chan et al., 2023).

Basierend auf der Forderung *Sport für alle* und den europäischen Strategiepapieren wurde die Forschung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Europäischen Sport maßgeblich durch EU-finanzierte Projekte gefördert. Im Rahmen von OUTSPORT (Erasmus+ Projekt, 2017-2019) wurde die erste europaweite Studie zur Situation von lgbt+ Personen im europäischen Breitensport durchgeführt (Braumüller et al., 2020, 2023; Hartmann-Tews et al., 2021, 2022; Menzel et al., 2019, 2024). In dem online Survey skizzierten über 5500 lgbt+ Befragte große Herausforderungen im europäischen Breitensport: etwa 90% schätzten Homo-/Trans*feindlichkeit als Problem im Sport ein und über die Hälfte nahm queerfeindliche Sprache in ihrer Sportart wahr, von der sich der Großteil diskriminiert fühlte (Hartmann-Tews et al., 2021). Obwohl sich diese Befunde in den 28 EU-Mitgliedstaaten substantiell unterschieden, gab es kaum signifikante Zusammenhänge mit den länderspezifischen Werten des Rainbow-Index (Hartmann-Tews et al., 2022; ILGA-Europe, 2021). 16% der OUTSPORT Befragten berichteten von negativen Erfahrungen im letzten Jahr vor der Befragung in zwei Hauptsportarten und 19% fühlten sich von Sportarten von Interesse ausgeschlossen (Menzel et al., 2019). Bei der Prävalenz von negativen Erfahrungen von lgbt+ Athlet*innen sind die internationalen Ergebnisse aufgrund von methodischen Differenzen, unterschiedlichen zeitli-

chen Bezugspunkten sowie Rekrutierungsstrategien heterogen (Braumüller & Schlunski, 2022).

In aktuellen Scoping Reviews (Chan et al., 2023; Jones et al., 2017; Kavoura & Kokkonen, 2020; Lightner et al., 2024) lassen sich zahlreiche Barrieren bei der Sportpartizipation und vielfältige Diskriminierungserfahrungen von lgbt+ Personen identifizieren: zusammenfassend wird Sport als unsicherer Raum beschrieben mit einer unzulänglichen Infrastruktur, Problemen aufgrund der Geschlechtertrennung und damit einhergehender Bekleidungsvorschriften sowie Folgen für die mentale und physische Gesundheit. Gleichzeitig werden in Studien positive gesundheits- und körperbezogene Effekte, v.a. für trans* Personen, aufgezeigt, da Körperlichkeit und physische Veränderungen beim Sporttreiben erfahren und ein Umgang damit erprobt werden kann (z.B. Semerjian, 2019). Darüber hinaus wird unter dem Schlagwort ‚trans joy‘ zunehmend ein Perspektivwechsel gefordert: anstelle des Fokus auf Barrieren, negative Erfahrungen und Stigmatisierung, lohne ein Blick auf die Vorteile und Freude an der Zugehörigkeit zu marginalisierten Gruppen um die komplexen Erfahrungshorizonte von lgbt+ Personen im Sport umfassend erfassen zu können (z.B. Shuster & Westbrook, 2024).

7.5 Europäische Forschungsprojekte

Die folgenden empirischen Ergebnisse basieren auf Forschung, die im Rahmen von zwei Erasmus+ Projekten durchgeführt wurde.

7.5.1 Sport for all Genders and Sexualities

Als das Folgeprojekt von OUTSPORT strebte das Erasmus+ Projekt *Sport for all Genders and Sexualities* (SGS, 04/2022-09/2024) die Förderung einer inklusiven Sportkultur für alle Menschen unabhängig ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität im europäischen Breitensport an. Im Rahmen eines quantitativen online Surveys wurden gesellschaftliche und organisationale Faktoren des Umgangs mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sowie Erfahrungen von Diskriminierung und Ausschluss von lgbt+ Personen und Mädchen/Frauen im Breitensport untersucht (Braumüller et al., 2023). Die Zielgruppe bestand aus Akteur*innen im organisierten Brei-

tensport ungeachtet ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität, die über 16 Jahre alt waren und zum Zeitpunkt der Befragung in der EU lebten. Die Rekrutierung wurde federführend von den Partnerorganisationen³ mittels Social Media und Mailinglisten realisiert und mündete in einem finalen Sample bestehend aus 2838 Athlet*innen, Trainer*innen, Funktionär*innen und Freiwilligen aus dem organisierten Breitensport.

Die Befragten waren durchschnittlich 40 Jahre alt, lebten überwiegend in urbanen Räumen und verfügten über ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau. Die Mehrheit der Befragten identifizierte sich als heterosexuell (73%) und cisgeschlechtlich (94%) mit vergleichbaren Anteilen von Männern und Frauen. Etwas mehr als die Hälfte aller Befragten kam aus Deutschland (58%), gefolgt von Spanien (18%), Österreich (9%), dem Vereinigten Königreich, Italien und anderen EU-Ländern (jeweils 5%).

44% der Befragten antworteten aus ihrer Perspektive als Athlet*in und rund ein Viertel der Befragten jeweils aus ihrer Perspektive als Funktionär*in bzw. Trainer*in. Knapp die Hälfte der Sportler*innen und Trainer*innen waren im Freizeitsport aktiv, 40% betrieben Wettkampf- und 12% Leistungssport. 58% der Befragten übten Individualsportarten aus, v.a. Leichtathletik und Schwimmen, und 36% Teamsportarten, v.a. Fußball.

7.5.2 All in & Win

Das Erasmus+ Projekt *All in & Win*⁴ (AIW, 06/2022-11/2024) hatte zum Ziel einen Beitrag zur Akzeptanz von lgbt+ Personen und der Schaffung eines sicheren und inklusiven Klimas im Fußball und Feldhockey zu leisten. Die Forschung umfasste einen quantitativen online Survey und qualitative Fokusgruppendifkussionen, wobei im vorliegenden Beitrag nur die qualitative Studie Berücksichtigung findet. Mittels sechs Fokusgruppendifkussionen mit insgesamt 23 lgbt+ Personen aus den vier Fußball- und Feldhockeyverbänden des Projektkonsortiums⁵ wurden Perspektiven zum Klima im Sport, zum Wohlbefinden, zu relevanten Stakeholdern und zu erwünschten Strategien für mehr Inklusion erhoben (Braumüller et al., 2024).

3 VIDC (AUT), CSIT (AUT), EGLSF (NED), AICS (ITA), Diversport (ESP) und LSB NRW (GER)

4 ALLiance for improving LGBT+ INclusion in sports to WIN together

5 Katalanischer Hockeyverband, Tschechischer Hockeyverband, Rumänischer Fußballverband, Belgian ProLeague (Fußball), sowie EFDN, Eurohockey, JBF, UCY.

Die semi-strukturierten Fokusgruppendifkussionen wurden in den Landessprachen durchgeföhrt, übersetzt und mittels eines induktiv-deduktiv entwickelten Kategoriensystems inhaltsanalytisch ausgewertet (Kuckartz & Rädiker, 2023). An den Fokusgruppendifkussionen nahmen jeweils zwischen zwei und fünf Personen teil. In dem Sample identifizierten sich 13 Personen als weiblich und lesbisch, zehn Personen als männlich und schwul. 12 Personen waren im Fußball aktiv, sechs Personen im Feldhockey und fünf Personen kamen aus anderen Teamsportarten. Die Mehrheit der Teilnehmenden bestand aus (ehemaligen) Athlet*innen (22), vier Personen waren (auch) Trainer*innen und eine Person war Schiedsrichter*in.

7.6 Empirische Befunde

In Anlehnung an das Mehrebenenmodell (Cunningham, 2019) werden die Befunde aus dem quantitativen Survey mit Akteur*innen aus dem organisierten Breitensport (SGS) und den qualitativen Fokusgruppendifkussionen mit lgbt+ Personen (AIW) anhand der Makro-, Meso- und Mikroebene strukturiert. Die SGS Befunde auf Makro- und Mesoebene werden um ländervergleichende Analysen⁶ ergänzt, während jene auf Mikroebene nach Geschlechtsidentität differenziert werden. Tabelle 1 stellt die Verortung der empirischen Befunde auf den Ebenen und in den Projekten dar.

Tabelle 1: Empirische Befunde und ihre Verortung (Ebene & Projekt)

Makroebene	Einschätzung von Diskriminierung	SGS
	Klima im Sport	AIW
Mesoebene	Gleichstellungs-/Anti-Diskriminierungsmaßnahmen	SGS
	Erwünschte Strategien für Inklusion	AIW
	Beobachtete Diskriminierung	SGS
Mikroebene	Gefühle der Ausgrenzung/Verzicht auf Sportarten	SGS
	Negative Erfahrungen	SGS
	Folgen und Bewältigungsstrategien	AIW

6 Fünf Länder mit den meisten Befragen: Deutschland, Spanien, Österreich, Vereinigtes Königreich und Italien

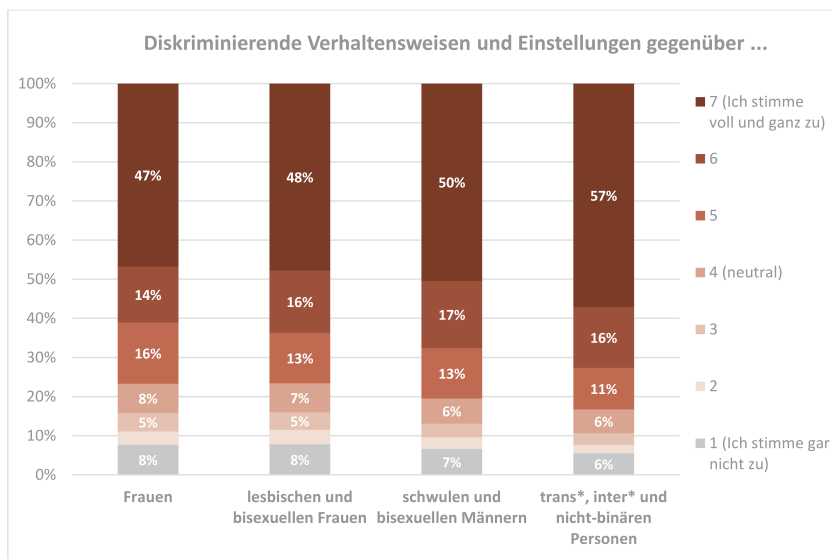
7.6.1 Gesellschaftliche Makroebene

Auf gesellschaftlicher Ebene belegen die SGS Daten eine hohe Sensibilität unter den Befragten (Abb. 2). Etwa die Hälfte stimmt voll und ganz zu, dass es Einstellungen und Verhaltensweisen gibt, die diskriminierend gegenüber Frauen und lgbt+ Personen sind, wobei tin+ Personen als besonders vulnerabel erscheinen. Insgesamt stimmen jeweils etwa 80% in gewissem Maße zu (5, 6, 7), dass die genannten Gruppen im organisierten Sport diskriminiert werden, während um die 20% der Befragten eine neutrale (4) oder ablehnende Haltung (1, 2, 3) einnehmen.

In den fünf Länder zeigen sich einige Differenzen. Unter den österreichischen Befragten lässt sich die höchste Sensibilität hinsichtlich diskriminierender Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber allen Gruppen feststellen, während in Italien das Bewusstsein am geringsten ausgeprägt ist. Konsistent über die fünf Länder hinweg werden tin+ Personen als die am meisten gefährdete Gruppe wahrgenommen.

In den qualitativen Fokusgruppen (AIW) zeigen sich heterogene Einschätzungen zum Klima im Sport. Die Teilnehmenden betonen, dass das Klima in ihren Sportarten stark vom allgemeinen Klima in ihrem Land beeinflusst wird, das sich in Gesetzen, der politischen Landschaft und der Religion niederschlägt. Darüber hinaus wird von Fortschritten hinsichtlich der Akzeptanz von lgbt+ Personen im Sport berichtet – v.a. aufgrund eines generationalen Wandels in den Führungsebenen –, aber ebenso von dringendem Handlungsbedarf. Das Klima gegenüber lgbt+ Personen im Männer- und Frauensport wird als different wahrgenommen, wie folgendes Zitat beschreibt:

[...] es ist so, dass diese Lesben in diesem Sport normal sind und niemand ein Problem damit hat. Während es bei den Schwulen wirklich ein großes Tabu ist. (FG2-CZE: 21-22)



*Abbildung 2: Einschätzung von Diskriminierung, n= 2523-2670
Athlet*innen, Funktionär*innen, Trainer*innen, Freiwillige*

7.6.2 Organisationale Mesoebene

Bei SGS wurden Gleichstellungs- und Anti-Diskriminierungsmaßnahmen in den Sportorganisationen der Befragten erhoben. Am häufigsten umgesetzt werden Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung von Mädchen/Frauen: 79% der Befragten gaben an, dass die binäre Geschlechtergleichstellung in ihrer Sportorganisation gefördert wird. Bei der Förderung der sexuellen Vielfalt, d.h. der Gleichstellung von lgb+ Personen (56%), und der geschlechtlichen Vielfalt, d.h. der Gleichstellung von tin+ Personen (43%), ist der Anteil geringer. Gleichzeitig steigt der Anteil der Befragten, die über kein entsprechendes Wissen verfügen (Abb. 3).

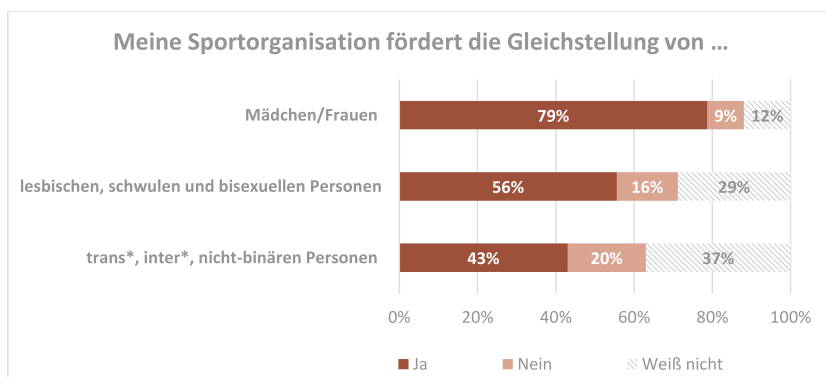


Abbildung 3: Förderung von Gleichstellung den Sportorganisationen (n= 2828-2835 Athlet*innen, Funktionär*innen, Trainer*innen, Freiwillige)

Bei den Gleichstellungsmaßnahmen gibt es erhebliche Länderunterschiede. Sportorganisationen im Vereinigten Königreich und in Italien fördern nach Angaben der Befragten deutlich stärker die Gleichstellung von allen Gruppen. Die deutschen Sportorganisationen rangieren durchwegs auf dem letzten Platz: 73% fördern die binäre Geschlechtergleichstellung, 43% die Gleichstellung von lgb+ Personen und 33% die Gleichstellung von tin+ Personen. Diese Hierarchie in Bezug auf die Förderung der Gleichstellung verschiedener Gruppen wurde wiederum in jedem Land festgestellt.

Neben den Fragen zur Förderung der Gleichstellung wurde bei SGS erhoben, ob die Sportorganisationen der Befragten über eine Anti-Diskriminierungsstelle verfügen, an die sie sich wenden können, wenn sie diskriminierende Vorfälle im Zusammenhang mit dem Geschlecht, der sexuellen und geschlechtlichen Identität beobachten oder selbst erleben. Nur ein Viertel aller bei SGS Befragten bejahte dies. Ländervergleichende Analysen zeigen substantielle Unterschiede. Während im Vereinigten Königreich 60% der Befragten von einer Anti-Diskriminierungsstelle in ihren Sportorganisationen berichten, sinkt der Anteil bei den deutschen Befragten auf 13%. Damit liegt Deutschland mit großem Abstand auch hinter Italien (48%), Spanien (40%) und Österreich (31%) erneut an letzter Stelle im Länderranking.

Besonders interessant ist der Befund zu den Anti-Diskriminierungsstellen, da in den AIW Fokusgruppen unabhängige Ombudspersonen/-stellen

als wichtige Maßnahme für mehr Inklusion genannt wurden, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

Es gibt Dinge, die ich nicht einmal mit meinem Kapitän oder [...] Trainer besprechen möchte. Da kann alles passieren, von Mobbing bis hin zu allem anderen, und jemanden zu haben, der über ihnen steht und das tatsächlich unabhängig beurteilt, ist vielleicht besser, als wenn sich der [Verband/Verein] selbst darum kümmert. (FG2-CZE: 30-33)

Darüber hinaus sind Bewusstseinsbildung und Kampagnen wichtige Strategien, um die Inklusion und das Wohlbefinden von lgbt+ Personen zu verbessern. Die Teilnehmenden wünschen sich mehr bekannte Personen, die offen mit ihrer sexuellen und/oder geschlechtlichen Identität umgehen, um die Sportteilnahme von lgbt+ Personen zu normalisieren und v.a. für junge Menschen als Vorbilder zu dienen. Darüber hinaus werden Bildungsmaßnahmen für verschiedene Stakeholder (u.a. Trainer*innen, Kapitän*innen) als wichtig erachtet, um das Bewusstsein für die Situation von lgbt+ Personen zu schärfen, Inklusion und Solidarität zu fördern und letztlich diskriminierendes Verhalten zu verhindern. Verbindliche Richtlinien zum Schutz vor Diskriminierung sowie Verhaltenskodizes, die Werte wie Respekt, Inklusion und Anti-Diskriminierung propagieren, werden ebenso gefordert wie die Möglichkeit von Sanktionen in Fällen von Fehlverhalten. Ganz allgemein wünschten sich die Teilnehmenden zudem, dass die Verbände Top-Down-Prozesse zur Verbreitung von Leitlinien anstoßen, um das Engagement der Vereine für Inklusion zu stärken. Letztlich wurde Unterstützung, Solidarität und Allyship, insbesondere von Teammitgliedern, als wichtig für das Wohlbefinden und die Inklusion von lgbt+ Sportler*innen eingeschätzt:

Die Spieler können wirklich etwas bewirken. Sie können verlangen, dass ein Verein oder Verband mehr Zeit investiert und Schritte zu mehr Inklusion unternimmt. [...] Man muss überhaupt nicht schwul sein, um zu denken, dass schwule Männer im Fußball sie selbst sein können sollten. Und wenn du als Spieler das Gefühl hast, dass dein Verein nicht genug dafür tut, dann sprich es an. (FG5-BEL: 3-5)

Um sich den Kulturen in den Sportorganisationen und Sportarten der SGS Befragten anzunähern, wurde auf Mesoebene nach der beobachteten Diskriminierung in den letzten 12 Monaten vor dem Survey gefragt. Der Fokus lag explizit nicht auf gegen die eigene Person gerichtete Diskriminierung, sondern auf dem Beobachten von diskriminierendem Verhalten.

Fast die Hälfte der Befragten nahm sexistische Sprache im letzten Jahr wahr, während etwas weniger als ein Drittel der Befragten andere Formen von Sexismus und homofeindliche Sprache beobachtet haben. Etwa jede siebte Person beobachtete andere Formen von Homofeindlichkeit und trans*feindliche Sprache und jede zehnte Person andere Formen von Trans*feindlichkeit (Abb. 4).

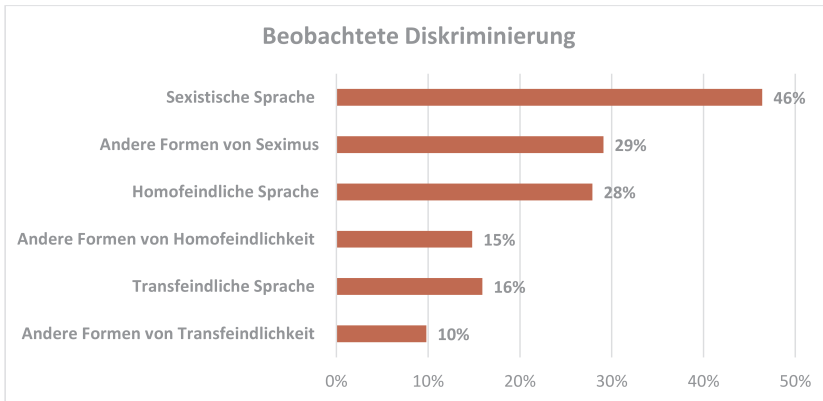


Abbildung 4: Beobachtete Diskriminierung (n= 2838 Athlet*innen, Funktionär*innen, Trainer*innen, Freiwillige)

Der Ländervergleich bei der beobachteten Diskriminierung zeigt viele Ähnlichkeiten und nur geringe Differenzen. Sexismus ist konsistent die am häufigsten beobachtete Diskriminierungsform, gefolgt von Homo- und Trans*feindlichkeit. Diskriminierende Sprache wird jeweils häufiger als anderen Formen beobachtet.

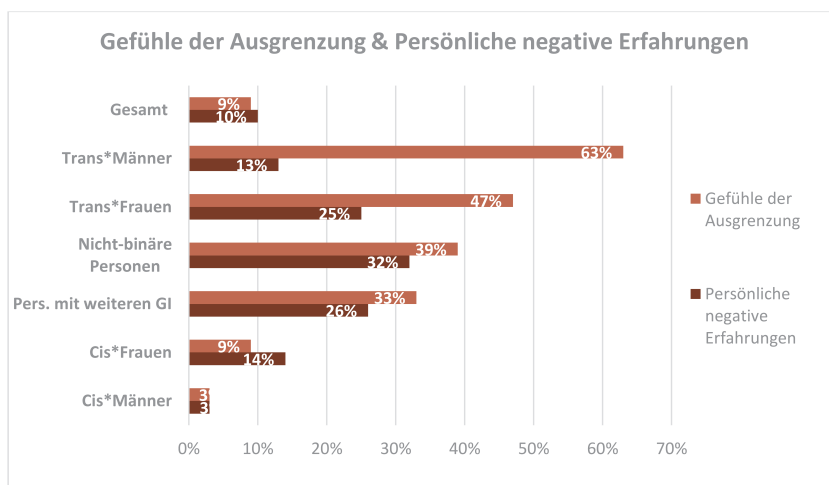
7.6.3 Individuelle Mikroebene

Im Rahmen des SGS Surveys wurde analog zu OUTSPORT der bewusste Verzicht auf Sportarten und negative Erfahrungen der Befragten erhoben, die nun differenziert nach Geschlechtsidentität dargestellt werden.

Nur die Athlet*innen des SGS Samples wurden nach Gefühlen der Ausgrenzung bzw. dem bewussten Verzicht auf Sportarten von Interesse aufgrund von internalisierten Ängsten und erlebter Diskriminierung bezogen auf das Geschlecht, die sexuelle oder geschlechtliche Identität gefragt.

9% der Athlet*innen fühlen sich von Sportarten von Interesse ausgeschlossen bzw. verzichten bewusst auf eine Partizipation (Abb. 5). Differenziert nach Geschlechtsidentität treten gravierende Unterschiede auf: bei trans* Männern liegt der Anteil bei 63%, bei trans* Frauen bei 47%, bei nicht binären Personen bei 39% und bei Personen mit weiteren geschlechtlichen Identitäten bei 33%.

Die Frage nach negativen Erfahrungen fokussiert die persönliche Betroffenheit, die letzten 12 Monate vor dem Survey und den Bezug auf das Geschlecht, die sexuelle oder geschlechtliche Identität. 10% der Athlet*innen, Trainer*innen, Funktionär*innen und Freiwilligen berichten, im letzten Jahr persönlich negative Erfahrungen in ihrer Hauptsportart/Sportorganisation gemacht zu haben (Abb. 5). Die Prävalenz ist in hohem Ausmaß von der Geschlechtsidentität abhängig: nicht binäre Personen (32%), trans* Frauen (25%) und Personen mit anderen Geschlechtsidentitäten (26%) sind besonders gefährdet Diskriminierung im Sport zu erleben. Aber auch 14% der cis* Frauen berichten von negativen Erfahrungen, während cis* Männer die am wenigsten vulnerable Gruppe (3%) sind.



*Abbildung 5: Persönlich negative Erfahrungen (n= 2773 Athlet*innen, Funktionär*innen, Trainer*innen, Freiwillige) und Gefühle der Ausgrenzung (n=1139 Athlet*innen) differenziert nach Geschlechtsidentität*

Die berichteten negativen Erfahrungen sind vielfältig und umfassen vor allem sexistische (60%) und homofeindliche Äußerungen (52%), ungleiche/ungerechte Behandlung (47%), infrastrukturelle Ausgrenzung und trans*feindliche Äußerungen (jeweils 37%). Rund ein Viertel der Personen mit negativen Erfahrungen berichtet von sexualisierter Gewalt, verbalen Bedrohungen, physischen Grenzüberschreitungen sowie E-Mobbing und 10% von physischer Gewalt.

Die Teilnehmenden der Fokusgruppen konstatieren, dass sich Homo- und Trans*feindlichkeit negativ auf das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit auswirken können, teilweise auch auf das Leistungsvermögen, wie das folgende Zitat belegt:

[...] wenn du dich entwickelst und im Schatten lebst, hast du keine Möglichkeit, alles zu geben und dein Potenzial auszuschöpfen. Ich weiß nicht, es scheint mir, dass dieses Ding wie ein Stein an dir hängt und dich ziemlich stark beeinflussen kann. (FG1-RO: 37-39)

Für die Bewältigung von homo-/trans*feindlichem Verhalten kristallisieren sich unterschiedliche Strategien heraus. Einige Teilnehmende der Fokusgruppendifkussionen wenden eine Konfrontationstechnik an, andere ziehen es vor, sich bzw. ihre sexuelle und/oder geschlechtliche Identität zu verstecken und versuchen, Fragen zu ihrem persönlichen Leben zu vermeiden. Ebenso wird die Strategie der Selbstexklusion genannt, um sich selbst vor Anfeindungen und Angst zu schützen.

7.7 Diskussion

Zunächst belegen die quantitativen und qualitativen Befunde teils ähnliche und vielschichtige Problemlagen und Herausforderungen, vor denen der organisierte Breitensport in Europa steht. Eine hohe Sensibilität hinsichtlich diskriminierender Einstellungen und Verhaltensweisen steht einem beträchtlichen Anteil von Personen gegenüber, die in ihrem Sportkontext Diskriminierung und Ausgrenzung begegnen. Dies zeigt sich insbesondere bei Personen, die nicht in das zweigeschlechtliche Schema passen und binäre Geschlechternormen und -erwartungen überschreiten. Die im Sport verankerte Kultur, mit der Orientierung an heteronormativen Prinzipien und hegemonialer Männlichkeit, erschwert den Transfer der zunehmenden Bewusstseinsbildung in konkretes, nicht-diskriminierendes Verhalten, einladende Kontexte und integrative Strukturen.

Zwischen Makro-, Meso- und Mikroebene zeigen sich einige Diskrepanzen. Bei der Einschätzung der Diskriminierung (Makroebene) und den persönlichen Erfahrungen und Gefühlen der Ausgrenzung (Mikroebene) werden tin+ Personen als besonders vulnerabel identifiziert. Gleichzeitig haben die Sportorganisationen (Mesoebene) ihre Aktivitäten vorrangig auf die Gleichstellung von Frauen und Mädchen ausgerichtet und Sexismus ist die am häufigsten beobachtete Form der Diskriminierung. Es scheint, dass die organisationalen Maßnahmen und Strategien hinter der gesellschaftlichen Realität und den sportpolitischen Vorgaben in Bezug auf lgbt+ Personen zurückbleiben. Dies verweist sowohl auf die Autonomie als auch im Sinne Cunninghams (2007) auf die Trägheit des organisierten Sports.

Zudem zeigt sich an den Diskrepanzen die Wirkmacht der tief im Sport verwurzelten heteronormativen Denkmuster (Krane, 2019). Das binäre Geschlecht stellt die zentrale Ordnungskategorie in der Gesellschaft dar und basiert auf einer visuellen Empirie. Im organisierten Sport, v.a. im Leistungssport, fungiert es als wichtigste Leistungskategorie und Argumentation für die Geschlechtertrennung, um gleiche Wettbewerbsbedingungen zu schaffen. Da das binäre Geschlecht im Vergleich zu den teils unsichtbaren Dimensionen der geschlechtlichen und sexuellen Identität vermeintlich sichtbar ist, lässt sich Diskriminierung aufgrund des Geschlechts leichter erkennen, beschreiben und bekämpfen. Die Befunde legen nahe, dass geschlechtsbezogene Diskriminierung von außen häufiger auf die vermeintlich sichtbare und primäre Referenzkategorie des binären Geschlechts bezogen wird. Alternativ könnte man schlussfolgern, dass Sexismus so fest im Sport verankert ist, dass er von cis* Frauen nicht als persönliche Diskriminierung wahrgenommen wird.

Die ländervergleichenden Analysen identifizieren große Unterschiede zwischen den betrachteten Staaten, die jedoch nicht mit der rechtlichen Situation von lgbt+ Personen in den jeweiligen Ländern kontextualisiert werden können. Weder die Befunde auf Makro- noch auf Mesoebene spiegeln die jeweiligen ILGA Scores bzw. das Ranking der Länder⁷ (systematisch wider. Dies bestätigt die Annahme, dass der Sport ein spezifisches, in sich geschlossenes gesellschaftliches System ist, das durch seine eigenen sozialen Strukturen gekennzeichnet ist, welche die Denkweisen und das Verhalten seiner Teilnehmer*innen prägen und nur bedingt von der jeweiligen Rechtslage tangiert wird.

7 Ranking im Rainbow Index: Spanien 76%, Deutschland 66%, Vereinigtes Königreich 52%, Österreich 50% und Italien 25% (ILGA-Europe, 2024)

7.8 Fazit

Auf Grundlage der vorliegenden Betrachtung lässt sich konstatieren, dass Sport und körperliche Aktivitäten noch nicht für alle Personen unabhängig des Geschlechts, der sexuellen und geschlechtlichen Identität offen sind. Der organisierte Breitensport in Europa hat es trotz der Dringlichkeit bis dato nicht geschafft einen gelingenden Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und eine Willkommenskultur zu etablieren. Er erscheint immer noch als binär strukturiertes und geprägtes Feld, das große Herausforderungen für lgbt+ und insbesondere für tin+ Personen birgt. Entsprechend groß ist die Notwendigkeit der Forderung der Europäischen Kommission (2020) nachzukommen, ein sicheres Umfeld zu schaffen, in dem lgbt+ Personen ohne Angst vor Diskriminierung, Exklusion und Vorurteilen gemeinsam mit allen Sport treiben können.

Literatur

- Braumüller, B., Menzel, T., & Hartmann-Tews, I. (2020). Gender identities in organized sports: Athletes' experiences and organizational strategies of inclusion. *Frontiers in Sociology*, 5, 578213. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2020.578213>
- Braumüller, B., Menzel, T., & Hartmann-Tews, I. (2023). Gender expression and homonegative episodes in sport among LGB+ athletes. *European Journal for Sport and Society* 20(3), 243–261. <https://doi.org/10.1080/16138171.2022.2121259>
- Braumüller, B., & Schlunski, T. (2022). Theoretical perspectives and methodological approaches for studying LGBTQ experiences in sport. In I. Hartmann-Tews (Ed.), *Sport, Identity and Inclusion in Europe: The Experiences of LGBTQ people in sport* (S. 13-25). Routledge.
- Braumüller, B., Schlunski, T., & Hartmann-Tews, I. (2023). *Final report of the SGS survey - The situation of women and LGBT+ individuals in European grassroot sports*. German Sport University Cologne.
- Braumüller, B., Dernbach, M., Schlunski, T., & Hartmann-Tews, I. (2024). *Final report of the research - Quantitative online survey and qualitative focus group discussion - All in & Win*. German Sport University Cologne.
- Chan, A. S. W., Choong, A., Phang, K. C., Leung, L. M., Tang, P. M. K., & Yan, E. (2024). Societal discrimination and mental health among transgender athletes: a systematic review and Meta-analysis. *BMC Psychology*, 12,24. <https://doi.org/10.1186/s40359-023-01493-9>
- Cunningham, G. B. (2019). Understanding the experiences of LGBT athletes in sport: A multilevel model. In M. H. Anshel, T. A. Petrie, & J. A. Steinfeldt (Hrsg.), *APA handbook of sport and exercise psychology, Vol. 1. Sport psychology* (S. 367–383). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/0000123-019>

- Cunningham, G. B. (2007). *Diversity in sport organizations*. Holcomb-Hathaway.
- Europäische Kommission. (2020). Eine Union der Gleichheit: Strategie für die Gleichstellung von LGBTIQ-Personen 2020-2025, COM (2020), 698 final. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52020DC0698>
- Hartmann-Tews, I., Menzel, T., & Braumüller, B. (2021). Homo- and transnegativity in sport in Europe: Experiences of LGBT+ individuals in various sport settings. *International Review for the Sociology of Sport*, 56(7), 997–1016. <https://doi.org/10.1177/101269022096810>
- Hartmann-Tews, I., Menzel, T., & Braumüller, B. (2022). Experiences of LGBTQ+ individuals in sports in Germany. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 52, 39–49. <https://doi.org/10.1007/s12662-021-00756-0>
- ILGA-Europe (2021). *2021 Rainbow Map*. <https://www.ilga-europe.org/report/rainbow-europe-2021/>
- ILGA-Europe (2024). *2024 Rainbow Map*. <https://rainbowmap.ilga-europe.org/>
- Internationales Olympisches Komitee (IOC) (2021). *IOC Framework on Fairness, Inclusion and Non-Discrimination on the Basis of Gender Identity and Sex Variations*. IOC. <https://stillmed.olympics.com/media/Documents/Beyond-the-Games/Human-Rights/IOC-Framework-Fairness-Inclusion-Non-discrimination-2021.pdf>
- Jones, B.A., Arcelus, J., Bouman, W.P., & Haycraft, E. (2017). Sport and Transgender People: A Systematic Review of the Literature Relating to Sport Participation and Competitive Sport Policies. *Sports Medicine*, 47(4), 701–716. <https://doi.org/10.1007/s40279-016-0621-y>
- Kavoura, A., & Kokkonen, M. (2021). What do we know about the sporting experiences of gender and sexual minority athletes and coaches? A scoping review. *International Review of Sport and Exercise Psychology*, 14(1), 1–27. <https://doi.org/10.1080/1750984X.2020.1723123>
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2023). *Qualitative Content Analysis: Methods, Practice and Software*. SAGE.
- Krane, V. (2019). *Sex, gender, and sexuality in sport: queer inquiries*. Routledge
- Lightner, J.S., Schneider, J., Grimes, A., Wigginton, M., Curran, L., Gleason T. & Prochnow, T. (2024). Physical activity among transgender individuals: A systematic review of quantitative and qualitative studies. *PLoS ONE* 19(2), <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0297571>
- Martowicz, M., Budgett, R., Pape, M., Mascagni, K., Engebretsen, L., Dienstbach-Wech, L., Pitsiladis, Y. P., Pigozzi, F., & Erdener, U. (2023). Position statement: IOC framework on fairness, inclusion and non-discrimination on the basis of gender identity and sex variations. *British journal of sports medicine*, 57(1), 26–32. <https://doi.org/10.1136/bjsports-2022-106386>
- Margrath, R. (2019). *LGBT Athletes in the Sports Media*. Palgrave.
- Menzel, T., Braumüller, B., & Hartmann-Tews, I. (2019). *The relevance of sexual orientation and gender identity in sport in Europe. Findings from the Outsport survey*. German Sport University Cologne. <https://www.out-sport.eu/wp-content/uploads/2019/05/OUTSPORT-Report-Relevance-of-SOGI-in-Sport-in-Europe-3.pdf>

- Menzel, T., Braumüller, B., Schlunski, T., & Hartmann-Tews, I. (2024). Sexual Minority Athletes Between Concealment and Disclosure: A Multilevel perspective on coming out in sport. *Sexuality Research and Social Policy*. <https://doi.org/10.1007/s13178-024-01014-2>
- Semerjian, T. (2019). Making space. Transgender athletes. In V. Krane (Hrsg.), *Sex, Gender, and Sexuality in Sport. Queer Inquiries* (S. 144–162). Routledge.
- Shuster, S. M., & Westbrook, L. (2024). Reducing the Joy Deficit in Sociology: A Study of Transgender Joy. *Social Problems*, 71(3), 791–809. <https://doi.org/10.1093/socpro/spac034>
- Rat der Europäischen Union. (2020, 04. Dezember). *Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten zum Arbeitsplan der Europäischen Union für den Sport (1. Januar 2021-30. Juni 2024)* 2020/C 419/01. <https://www.ecos-europe.com/wp-content/uploads/2020/12/Workplan-UE-sport-2012-2024.pdf>

Autor*innenangaben

Dr. Birgit Braumüller
Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung, Abt. Diversitätsforschung
b.braumueller@dshs-koeln.de
Am Sportpark Müngersdorf 6
50939 Köln

